



Adrian Frutiger – Unsichtbares sichtbar machen

Am 24. Mai 2008 feierte Adrian Frutiger seinen 80. Geburtstag. Sein ganzes Leben hat er der Schrift gewidmet, den Buchstaben und Zeichen. Ein kleiner Rückblick auf das Schaffen von Adrian Frutiger und ein erster Blick auf seine „neue“ Schrift, Frutiger Serif. Von MICHAEL KARNER

MODERN, NICHT MODISCH. Kaum ein anderer hat den visuellen Charakter seiner Epoche so geprägt wie Adrian Frutiger. Dabei hat er die Schrift nie als Selbstzweck begriffen. Seine vorrangigen Ziele waren stets Lesbarkeit und ein effizienter Zugang zum Textinhalt. Frutiger ist überzeugt, dass eine Schrift in erster Linie pragmatisch sein sollte, und so ermutigt er Designer immer wieder, sich nicht in modischen Ansätzen zu verlieren. Qualität und Beständigkeit der Frutiger-Schriften unterliegen keiner modischen Abnutzung und reihen sich nahtlos in die klassischen Schrifttypen der vergangenen Jahrhunderte ein.

Eine kurze Biografie. Adrian Frutiger wurde am 24. Mai 1928 in Unterseen bei Interlaken geboren. Bei der Druckerei Schlaefli in Interlaken lernte er ab 1944 den Beruf des Schriftsetzers. Nach Abschluss der Lehre veröffentlichte er quasi als Gesellenstück sein erstes Buch: *Die Kirchen am Thuner See*. Verfasst, mit Holzschnitten illustriert, gestaltet und gesetzt (Handsatz aus der Claudius) von Adrian Frutiger.

»Die gute Schrift ist diejenige, die sich aus dem Bewusstsein des Lesers zurückzieht, um dem Geist des Schreibenden und dem Verstehen des Lesenden alleiniges Werkzeug zu sein.«

Mit einundzwanzig beginnt er ein Studium an der Kunstgewerbeschule in Zürich. Von 1949 bis 1951 studiert er dort Schrift und Grafik und trifft dabei auf seine Lehrer Walter Käch und Alfred Willimann, die ihn nachhaltig prägen. Seine Diplomarbeit, *Die euro-*

päische Schriftentwicklung vom Griechischen Lapidar-Alphabet bis zu Renaissance-Schriften – auf neun Buchenholztafeln spiegelverkehrt geschnitten, anschließend gedruckt und zu einem Leporello gefaltet –, schickt er auf der Suche nach Arbeit an einige renommierte Schriftgießereien Europas. Die französische Schriftgießerei Deberny & Peignot reagiert sofort und engagiert Frutiger.

Er lebt fortan in Paris und entwickelt für Deberny & Peignot erste Schriften, vorerst noch ausschließlich für den Bleisatz. Seine erste Textschrift ist die *Méridien*, von der Frutiger meint, sie sei die schönste Schrift, die er gemacht hat. 1962 gründete er in Paris mit zwei Freunden sein eigenes Designstudio und entwarf eine Reihe von Schriften für Kunden wie Linotype, IBM und Air France. Seit 1992 lebt er wieder in der Schweiz, und zwar in Bremgarten bei Bern.

Univers – der Name als Programm. In der Mitte der 1950er-Jahre gab es einen Ruck in der über Jahrhunderte konstant gebliebenen Entwicklung der Druckschriften. Der damals noch blutjunge Adrian Frutiger hatte für die traditionsreiche Schriftgießerei Deberny & Peignot eine konsequent aufgebaute Schriftfamilie mit 21 Schnitten für den Blei- und Fotosatz entworfen: die *Univers*-Familie. Bis dahin wurden Schriftfamilien nach dem Markterfolg ausgebaut.

Der Erfolg der logisch und numerisch aufgebauten *Univers* über fast ein halbes Jahrhundert führte zu ihrer ergänzenden Überarbeitung am Ende der 90er-Jahre, nun mit dem Ausbau auf 59 Schriftbilder von ultraleicht und fein bis fett und extrafett, durchnummeriert und konsequent in der Abfolge – diesmal im Auftrag von Linotype.

Frutiger – ein moderner Klassiker. Ebenso bekannt ist Frutiger für die Schrift, die seinen Namen trägt und

incessantes pq
incessantes pq
incessantes pq

Oben: Méridien 14 Punkt von Deberny & Peignot (vergrößert).
 Mitte: Méridien digital. Unten: Frutiger Serif Regular. Die Kursive der Frutiger Serif ist insgesamt nun wieder näher am Original (siehe besonders die Buchstaben p und q)

MÉRIDIEN
 MÉRIDIEN
 MÉRIDIEN

Zum Vergleich von oben nach unten: Méridien (Bleisatz), Méridien (digital), Frutiger Serif.

www.linotype.com

www.linotype.com

In der alten Version hatte das w Serifen an der mittleren Spitze, die in der Frutiger Serif getilgt wurden. Sympathische Mitteilung von Adrian Frutiger an Akira Kobayashi: „Wie froh bin ich, dass Sie meine Jugendsünde gesehen haben.“

die als Klassiker der modernen Typografie Grundlage für viele nachfolgende Schriften war und ist. Ausgangspunkt für die Frutiger war der Flughafen Charles de Gaulle in Paris, für den 1968 eine Beschilderung gesucht wurde, die auch aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet leicht lesbar sein sollte. Die aus diesen Überlegungen hervorgegangene Schrift mit dem Namen Roissy wurde später angepasst, um auch ein optimales Druckbild erzielen zu können.

Ab 1999 überarbeitete Frutiger gemeinsam mit dem jungen Schriftgestalter Erik Faulhaber in zweijähriger Arbeit die Original-Frutiger. Alle Zeichen wurden neu digitalisiert, wobei die Buchstabenformen kaum angetastet wurden. Lediglich das ß und das & sind völlig neu, das s und das t erfuhren eine dezente Überarbeitung. Die Strichstärkenabstimmung erfolgte in sechs statt in fünf Stufen, wobei man nicht mathematisch linear vorging, sondern nach optischen Kriterien. So wurden die fetten Schnitte prägnanter, der Grundschnitt leichter. Die Schrift erschien 2001 bei Linotype als Frutiger Next.

Die Schweizer Behörden ersetzten 2003 alle Straßenschilder und Verkehrsschilder mit der auf der klassischen Frutiger basierenden Astra Frutiger, die auch Inbegriff der Schriftphilosophie des Künstlers ist: einfach, klar und leicht lesbar.

Frutiger Serif. Es ist anzunehmen, dass Adrian Frutiger auch Torten und Blumen zum 80. Geburtstag bekommen hat. Aber gleichzeitig machte er sich und uns ein weiteres Geschenk: seine neueste Schriftfamilie, Frutiger Serif.

Die Frutiger Serif ist eine überarbeitete Version der Schrift Méridien, die in den 50er-Jahren erstmals veröffentlicht und die erfolgreichste seiner Serifenschriften wurde. In enger Zusammenarbeit mit Adrian Frutiger erweiterte der künstlerische Leiter bei Linotype, Akira Kobayashi, den Originalsatz der Bleitypen der Méridien

zu einer neuen digitalen Schriftfamilie mit 20 Varianten in fünf Gewichtungen von Light bis Heavy und in den Breiten Regular und Condensed. Von jeder Schrift gibt es auch noch eine Kursivvariante.

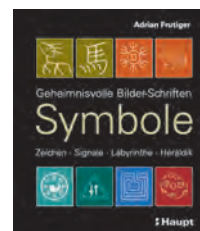
War die Méridien schon eine der besten Optionen für Mengensatz, so gilt dies natürlich auch für die Frutiger Serif, und sie beweist zudem in Kombination mit Serifenlosen aus Frutigers Œuvre enorme Vielseitigkeit.

Auf den ersten Blick ist die Frutiger Serif wieder näher am Original von Deberny & Peignot als die digitale Méridien. Die etwas verkürzten Serifen verleihen ihr eine etwas kompaktere Form.

Das Wichtigste an der Schrift sind die Zwischenräume. Lesbarkeit, der effiziente Transport von Inhalten wie auch die Schönheit des Schriftbilds waren für alle seine Schriften oberstes Gebot. „Wenn ich auf einem weißen Blatt die Feder ansetze, so gibt man nicht Schwarz hinzu, sondern man nimmt dem weißen Blatt Licht weg. (...) So verstand ich auch, dass das Wichtigste an der Schrift die Zwischenräume sind.“ ©



Adrian Frutiger, *Nachdenken über Zeichen und Schrift*
 Haupt Verlag, 248 Seiten, mehr als 200 Fotos und Zeichnungen
 39,90 Euro, ISBN: 978-3-25806-811-4



Adrian Frutiger, *Symbole*
Geheimnisvolle Bilder-Schriften, Zeichen, Signale, Labyrinth, Heraldik
 Haupt Verlag, 195 Seiten, mehr als 1000 Zeichnungen
 25,60 Euro, ISBN: 978-3-25807-323-1



Adrian Frutiger, *Schriften. Das Gesamtwerk*
 Birkhäuser Verlag, zirka 480 Seiten. 430 Farbabbildungen, 620 Schwarzweißabbildungen, 250 Schriftmuster und Schriftvergleiche
 102,70 Euro, ISBN: 978-3-76438-576-7, Erscheinungstermin: Oktober 2008